

Integrale Politik

Grundlagen, Prinzipien und Inspirationsquellen



Illustration: Harald Schellander

Autorin:
Dr. Elke Fein

1. Sri Aurobindo: Integraler Yoga und die Vision einer geeinten Menschheit

Dieses Buch entstand im Rahmen der Strategischen Partnerschaft "Leadership for Transition" (LiFT 3.0) *Politics*, 2019-2022, Intellectual Output Nr. 1

Veröffentlicht online 31. August 2022

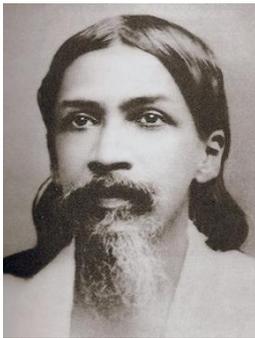


Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Kapitel 1

Sri Aurobindos *Integraler Yoga* und die Vision einer geeinten Menschheit

An der Quelle integraler Politik, wie sie in diesem Buch verstanden und beschrieben wird, steht eine kraftvolle Vision, die gleichzeitig in einer intensiven und **verkörperten Praxis** begründet ist. Sri Aurobindo Ghose (1872-1950), der Begründer des "integralen Yoga", war sowohl ein mystischer Philosoph als auch ein "integraler Politiker" *avant la lettre*.



In Indien geboren und größtenteils in England aufgewachsen, verband er die östliche Spiritualität mit einer distinguierten westlichen Bildung. Als er im frühen Erwachsenenalter nach Indien zurückkehrte, wurde Aurobindo bald zu einer führenden Persönlichkeit der indischen nationalen Unabhängigkeitsbewegung, die für die Überwindung der britischen Herrschaft kämpfte. Während einer Zeit, in der er wegen seines politischen Engagements inhaftiert war, begann er, sich mit einer Yogapraxis zu beschäftigen, die auf der Bhagavad Gita und den Upanishaden gründete. In den folgenden Jahren begann er, seine eigene Vorstellung von einer evolutionären, transformativen

Praxis zu entwickeln, die er "integralen Yoga" nannte. Lassen Sie uns also zunächst kurz eintauchen in Aurobindos Philosophie.

Aurobindos integrale Philosophie

"In die Wahrheit und die Kraft des Geistes hineinzuwachsen und durch das direkte Wirken dieser Kraft ein rechtes Strombett zu werden, durch das sie sich ausdrücken kann, ein Leben des Menschen in Gott und ein göttliches Leben des Geistes in der Menschheit. Dies ist also das Prinzip und das ganze Ziel eines **integralen Yoga der Selbstvervollkommnung**" (Aurobindo, 1990)

Es könnte viel über Aurobindos integrale Philosophie und seinen Yoga gesagt werden. Für unseren Zweck hier beschränken wir uns auf jene Aspekte, die im Nachhinein als wichtige Einflüsse auf das nachfolgende integrale Denken erscheinen und die somit in gewissem Sinne den Weg zu unserem heutigen Verständnis von integraler Politik bereitet haben.

Wie später Ken Wilber, dessen Werk Aurobindo in hohem Maße verpflichtet ist, war dieser ein kraftvoller Brückenbauer zwischen **östlichen spirituellen Traditionen und westlicher Wissenschaft und Philosophie**. Nach seinem Rückzug aus der Politik im Zusammenhang mit anhaltenden spirituellen Erfahrungen und Erkenntnissen wandte er sich mehr und mehr dem Thema des Bewusstseins zu. Ab 1926 begann Aurobindo Ghose, im neu gegründeten Ashram in Pondicherry (heute: Puducherry) zunehmend Anhänger um sich zu scharen, die ihn fortan Sri Aurobindo nannten.

Zu den besonderen Merkmalen von Aurobindos Philosophie gehören seine Konzentration auf die **Bewusstseinsentwicklung** und sein ganz pragmatischer, ja zupackender Ansatz in dieser Hinsicht. Er betrachtete die Entwicklung der Menschheit als einen fortlaufenden Prozess, ähnlich wie die des Kosmos als Ganzem. Aus seiner spirituellen Perspektive interpretierte er dessen kontinuierliche Ausdehnung

als einen Prozess der Entfaltung von Kräften und Potenzialen, die dem **wahren Wesen** dessen, was sich entwickelt, innewohnen, und gleichzeitig als eine allmähliche Manifestation von Brahman, der ultimativen, unveränderlichen, ewigen Realität (oder des Bewusstseins) in Raum und Zeit.

Der Mensch wiederum kann allmählich aufwachen und sich dieses **Prozesses der Entfaltung** bewusst werden, also mehr und mehr gewahr werden, dass er selbst Teil eines göttlichen Bewusstseins ist, das sich auf vielfältige Weise und in verschiedenen Formen manifestiert. Auf dieser Grundlage kann er dann zum Mitschöpfer von Evolution und Entwicklung in allen Lebensbereichen werden. Denn nach Aurobindo reicht es nicht aus, dass die Seele aufsteigt und sich mit dem Göttlichen vereinigt oder dass der Geist im Nirvana aufgeht. Statt den Aufstieg zum Göttlichen allein als das zentrale Ziel zu sehen, drängt er darauf, dass ein **Abstieg des Göttlichen in die Welt** folgen muss.

Aurobindos Integraler Yoga ist im Wesentlichen eine spirituelle Praxis, die danach strebt, alle Handlungen, Worte und Gedanken vollständig dem Prozess der **Entfaltung des Göttlichen** zu widmen. Daher ist er eindeutig nicht nur eine Ansammlung von Körperposen (Asanas), sondern vielmehr ein ganzheitliches Bestreben, das das gesamte **Körper-Geist-Seele**-System einbezieht (daher sein berühmtes Zitat "Alles Leben ist Yoga").

Gleichzeitig ist er pragmatisch, denn er geht davon aus, dass **keine Stufe des Weges übersprungen werden kann**, um die Welt zu transformieren. Nur wer alle Stufen der gesamten Leiter durchschreitet, d.h. alle Teile seiner Persönlichkeit bewusst dem Göttlichen zuwendet, kann den Pfad auch anders herum gehen und das Göttliche in die Welt bringen. Die individuelle Praxis wiederum ist zwar eine Voraussetzung, um auf dem Entwicklungsweg voranzukommen, aber letztlich kann nur (die Hingabe an) das Göttliche selbst die Transformation bewirken.

In diesem Zusammenhang sind Aurobindos Begriffe des Mental und des Supramental sowie sein Modell der **Ebenen des menschlichen Seins** wichtig. Letzteres benennt **vier Seinsdimensionen**, die später von der Schweizer Partei und Bewegung „[Integrale Politik](https://integrale-politik.ch)“ als Grundlage für ihre Anthropologie aufgegriffen wurden (siehe (see <https://integrale-politik.ch/unsere-vision/>):

- das Physische (wahre Physis = die ursprüngliche evolutionäre Kraft) – (Annamaya Purusha)
- das Vitale (Pranamaya Purusha)
- das Mental (höhere mentale Ebenen – Manomaya Purusha)
- das zentrale Wesen (Antaratman, Jivatman, ewiges Selbst, psychisches Wesen)

Das Supramental wird als eine vermittelnde Kraft zwischen dem unmanifestierten Brahman und der manifestierten Welt verstanden (Aurobindo, 1990: 132-133). Aurobindo argumentiert, dass das Supramental in uns selbst verwirklicht werden kann, da es im Mental immer schon als Potentialität vorhanden ist (ebd., 134). Durch das Supramentale können Geist, Leben und Körper spirituell in Richtung dieser höheren Potentiale transformiert werden.

Aurobindos Yoga wird aus mehreren Gründen "integral" genannt. Erstens, weil er sowohl die innere als auch die äußere Dimension einbezieht und das Göttliche mit einer transformativen Arbeit in der Welt verbindet, die danach strebt, diese mit dem Göttlichen zu durchdringen. Zweitens, weil er verschiedene bestehende und traditionellere Yoga-Richtungen und -Disziplinen wie Jnana-, Karma- und Bhakti-Yoga integriert, wie in seiner Synthese des Yoga beschrieben.

Dieser Schwerpunkt auf der Integration von spiritueller Entwicklung und der Transformation der manifesten Welt macht deutlich, dass Aurobindos Yoga starke **politische Konsequenzen** hat.

Tatsächlich hat Aurobindo selbst seine politische Vision in einem separaten Buch mit dem Titel "Das Ideal einer geeinten Menschheit (*The Ideal of Human Unity*)" (1918) formuliert, dem wir uns jetzt zuwenden.

Zusammenfassung: Schlüsselkonzepte und Elemente

- * **Spiritualität:** Die Inspiration kommt letztlich aus der Ausrichtung auf das Göttliche als höchstem Ziel des Seins
- * **Integraler Yoga als ganzheitliche Praxis:** verbindet innere und äußere Bereiche, Vision und Realismus, erdet und verkörpert alles Streben nach einer besseren Welt
- * **Entwicklung des Selbst und der Welt:** alles Leben ist ein Prozess der Entfaltung höherer Potentiale (Verbindung des Strebens des Menschen nach dem Göttlichen mit dem Herabsteigen des Göttlichen in die Welt), kein Schritt kann übersprungen werden
- * **Weltzentrische Perspektive** (eine vereinte Menschheit als politische Vision)
- * **Integrale Anthropologie:** Körper, Vitalität/Emotionen, Verstand und Geist/Supermind müssen für eine gesunde Existenz integriert und ausgeglichen sein.
- * **Politische Institutionen**, die die menschliche Einheit (auf verschiedenen Ebenen) organisieren sollen, **müssen auf** entsprechenden **inneren Qualitäten** ("psychische Einheit") **beruhen**; innere/psychische (seelische) Dimensionen sind tendenziell die treibende Kraft (Voraussetzung für gut funktionierende Institutionen; "eine Ordnung ist nur gesund, wenn sie von innen kommt").
- * Es gibt eine **natürliche Dynamik** zugunsten von Entfaltung, Entwicklung und Wachstum, der man auf Dauer nicht entgegenwirken kann; alle Entwicklungsprozesse sind grundsätzlich pfadabhängig, d.h. sie folgen ihrer eigenen natürlichen Logik und Eigendynamik.
- * Es wird und sollte immer eine **Koexistenz von Einheit und Variation** geben, damit sich alle Einheiten in ihrem eigenen Tempo entwickeln können.
- * Die **Politik muss** die unterschiedlichen Wachstumsbedürfnisse anerkennen, respektieren und idealerweise unterstützen und ein **günstiges Umfeld für Entwicklung auf allen Ebenen schaffen**.
- * **Holonisches Konzept der Politik:** individuelles und kollektives Leben muss auf allen Ebenen gesund und ausgeglichen sein; kollektives Leben fühlt sich wohler, wenn es sich in kleinen Räumen konzentrieren kann; diese müssen "gesund" sein, um sich zu größeren Einheiten zusammenschließen zu können.

Aurobindo über integrale (Welt) Politik

Aurobindos politische Vision wurde nach dem Ende des Ersten Weltkriegs entwickelt, der sie wahrscheinlich wesentlich beeinflusst hat. Gleichzeitig ist sein Buch "Das Ideal einer geeinten Menschheit" (1918) auch ein Zeugnis seiner Zeit, was die verwendete Terminologie, die Kernkonzepte und einige seiner allgemeinen Kommentare zur zeitgenössischen Weltpolitik betrifft.

Dennoch halten wir diese Vision für wertvoll und kraftvoll genug, um sie hier als erste Inspiration und Bezugspunkt unseres Konzepts der integralen Politik vorzustellen. Ohne dem Werk in seiner Gesamtheit gerecht werden zu können, werden wir einige Gedanken hervorheben, die auch für unsere Zeit relevant und bedeutsam erscheinen.

Aurobindo's Vision zusammengefaßt

Kurz gesagt dreht sich Aurobindos **Gesamtvision der "menschlichen Einheit"** um "eine Art Weltunion", deren Ziel und Zweck es ist, allen Mitgliedern der menschlichen Spezies ein besseres, reicheres, glücklicheres und kraftvolleres individuelles und kollektives Leben zu bieten. Sie würde ihnen die Freiheit geben, zu wachsen und ganz sie selbst zu sein, und es jedem ermöglichen, sein **volles menschliches Potenzial in Harmonie mit dem Fluss der universellen Energie zu entfalten** (Aurobindo, 2018: 96, 114).

Der philosophische und spirituelle "Subtext" dieser Gesamtvision ist Aurobindos Überzeugung, dass der tiefere Sinn der menschlichen Existenz darin besteht, dass jeder Mensch "das göttliche Wesen in sich selbst auf seine eigene besondere Weise entfaltet und zum Ausdruck bringt", was er als "das wahre **Ziel der menschlichen Existenz** sieht, sobald die materielle Subsistenz gesichert ist" (ebd., 308). So spricht er auch vom Menschen als „Gott im Wachsen“ (ebd., 23).

Etwas praktischer betrachtet sieht Aurobindo die "ideale Lösung" zur Unterstützung dieser Bestrebungen in einer freien Gruppierung und schlägt als deren wünschenswerteste Form "eine **Föderation freier Nationen** vor, in der alle Unterdrückung (...) der einen unter die andere verschwunden ist". Er beschreibt sie als ein föderales "Reich (...), das aus heterogenen Völkern und Kulturen besteht", die alle den gleichen Status haben und gleichzeitig ihre natürliche und psychische Einheit zum Ausdruck bringen können (ebd., 13 und 360). "Eine freie Weltunion muss ihrem Wesen nach eine komplexe Union sein, die auf (...) **lebendiger Vielfalt** beruht" (ebd., 301), schreibt er. Sie muss auf freier Selbstbestimmung beruhen und die natürlichen und geschichtlichen Unterschiede und Trennungen berücksichtigen. Folglich kann diese "**freie, elastische, fortschrittliche Weltunion**" nicht auf irgendeiner Art von Gewalt oder Zwang beruhen (ebd., 281), sondern hängt von der ausdrücklichen Zustimmung ihrer Mitglieder und der Möglichkeit ab, dass diese sie jederzeit verlassen können.

Im Zentrum der Herausforderung, einen sozialen Organismus um diese Ziele herum aufzubauen, steht also die permanente Spannung zwischen individuellen Einheiten und (globaler) Gemeinschaft (ebd., 21). Aurobindos "Ideal des Eins-Werdens" bedeutet nicht, "dass das eine vom anderen verschlungen wird, sondern dass jedes durch das andere zum höchsten Ideal der Liebe fortschreitet" (ebd., 22), durch die kontinuierliche Praxis des Zusammenseins und eines wachsenden gegenseitigen Verständnisses.

Interessanterweise hält Aurobindo diese Organisation der Menschheit für "notwendig und unvermeidlich" im Sinne einer natürlichen evolutionären Tendenz zu umfassenderen Organisationen (ebd., 14). Darüber hinaus sieht er die Einigung der Menschheit als Teil des "Plans der Natur", der sich früher oder

später verwirklichen muss: "Die Natur hat als unbedingtes Ziel die Vervollkommnung des Individuums in einer vollendeten Gesellschaft" (ebd., 19).

In den nächsten Abschnitten werden wir Aurobindos Vision etwas genauer betrachten und uns dabei auf einige Elemente und Dimensionen konzentrieren, die für integrale Politik heute relevant sind.

Die innere Dimension: psychische Antriebsfaktoren

Aurobindos erstes, mit Nachdruck betontes Postulat ist, dass die Einheit im Inneren beginnen muss. In Wilberschen Begriffen (siehe Kapitel 3 unten) würden wir sagen, dass der untere linke Quadrant (Kultur) dem unteren rechten (Strukturen und Institutionen) vorausgehen muss. Einfach ausgedrückt, sieht er den letzteren als den Diener des ersteren...

Denn „um einen Organismus davor zu bewahren, daß er zerfällt und abstirbt, muß in ihm eine starke **psychische Kraft** wirken, die sich trotz aller Veränderungen ihrer Verkörperung behauptet und diese überlebt“, so Aurobindo (ebd., 324).

Dabei überrascht es nicht, dass er unter dieser psychischen Kraft mehr versteht als nur einen entsprechenden, dem Ego entspringenden Wunsch oder Willen („das Ego ist nicht aus sich selbst und unsterblich“). Vielmehr bringt er sie mit den Ideen von **Wahrheit, Weisheit und Gesundheit** in Verbindung. Es brauche Weisheit, so Aurobindo, um die „Wahrheit des Lebens“ und die echten Bedürfnisse der Menschheit“ (ebd., 85) zu erkennen, und um auf dieser Grundlage ein belastbares Organisationssystem zu schaffen, dessen „*wahres* Ordnungsprinzip die *künstlichen* Organisationssysteme ersetzen“ sollte (ebd.).

Das angestrebte Organisationssystem, so betont er, sei nicht unbedingt mit dem identisch, „was das System der logischen Vernunft [oder das Ego, E.F.] befriedigend findet“. Vielmehr solle „der Mensch aus seiner Seele, nicht aus dem Ego leben“ (ebd., 324ff). Die Suche nach dem besten Organisationssystem für eine geeinte Menschheit setzt also einen Prozess der inneren, seelischen Entwicklung und Reifung voraus, wenngleich dieser im vorliegenden Buch nicht genauer beschrieben wird. Darin geht es mehr um die konkrete (äußere, politische) Freiheit als Grundbedingung dafür, dass der einzelne Mensch das eigene Selbst und damit zu seiner Individualität finden kann (ebd., 269).

An anderer Stelle schreibt Aurobindo gleichwohl, die Menschheit müsse „**weiser**, umfassender und geduldiger nach ihrem **wahren Gesetz und Ziel** forschen“ (Laloux spricht von Purpose, siehe Kapitel 6) und „nach **tiefer, gesicherter und umfassender Erkenntnis**“ streben, als der (und über die) Grundlage des Lebens, von Vitalität und Gesundheit (ebd., 12).

Gesund, so Aurobindo, sei „eine Ordnung nur, wenn sie aus dem Innern kommt“ (ebd., 269), wenn also die innere der äußeren Umwandlung vorausgehe (13). Auf die Einigung der Menschheit übertragen bedeutet dies, dass letztere natürlich „eine völlig gesunde sein soll“, mit anderen Worten eine, die „mit den tiefsten Gesetzen des Lebens übereinstimmt“. Dazu müsse sie sich, wie oben bereits angedeutet, „auf freie Gruppierungen gründen, (und) diese müssen natürliche Zusammenschlüsse freier Individuen sein. (ebd., 269f.)

Abschließend betont Aurobindo noch einmal, dass eine Föderation wie die von ihm avisierte „sich bisher nur zwischen Staaten, Nationen oder Sub-Nationen als erfolgreiches Organisationsprinzip bewährt hat, die schon durch die Bande gemeinsamer **Kultur**, gemeinsamer Vergangenheit oder eines bereits

entwickelten Gefühls für gemeinsame nationale Verbundenheit **innerlich geneigt waren**, sich zusammenzuschließen“ (ebd., 295). In Anbetracht der subtilen Wechselwirkungen zwischen diesen inneren Dimensionen und den sichtbaren Organisationsformen stellt er daher fest, es gebe „für die Menschheit kein Gebiet, das weniger durchsichtig und verstandesmäßig bewältigt ist, als ihr eigenes gemeinschaftliches und kollektives Leben“ (ebd., 11).

Im Blick auf heutige supranationale Einigungsprozesse wie die im Kontext der EU mutet dieser Satz durchaus aktuell an.

Individuelle und kollektive Entwicklung im Dienst eines besseren, glücklicheren Lebens

Im Blick auf die oben beschriebenen inneren Qualitäten überrascht es nicht, dass Aurobindo einen starken Fokus auf die **Entwicklung des einzelnen und der Gesellschaft** insgesamt sowie die Entwicklung ihrer Organisationsformen legt. Was diesbezüglich bei den in den folgenden Kapiteln vorgestellten Denkern näher ausbuchstabiert wird, ist also bei Aurobindo bereits angelegt.

Wie schon erwähnt sieht er in der Entfaltung des eigenen persönlichen Potenzials einen wichtigen, wenn nicht den zentralen Daseinszweck. Dabei geht Aurobindo davon aus, dass sich im Persönlichen wie auch im Überpersönlich-Gesellschaftlichen alles **evolutionär** mit einer gewissen Naturnotwendigkeit **in Richtung höherer Komplexität** entwickelt bzw. entwickeln kann. So schreibt er:

„Die Natur hat als unbedingtes Ziel: die Vervollkommnung des individuellen Einzelnen in einer vollendeten Gesellschaft und schließlich in einer vollkommenen Menschheit – wobei wir ‚Vollkommenheit‘ stets in relativer und progressiver Bedeutung verstehen“ (ebd., 19).

Mithin bewege sich die Evolution „mittels der Vielgestaltigkeit vorwärts: von einfachem Einssein empor **zu einem komplexen Einssein**“ (ebd., 269) (...); „der Fortschritt der Natur erfolgt **in Stufen**“ (ebd., 17).

Aurobindo begründet dies wie folgt: „Die Natur mußte diese (...) Stufen der menschlichen Kultur herausbilden. Denn die Widerstände des Raumes, die organisatorischen Schwierigkeiten sowie die Beschränktheit des menschlichen Herzens und Gehirns erfordern es, dass sich zunächst kleine, dann größere und immer größere Gruppierungen bilden. So kann der Mensch allmählich durch fortschreitende Ausweitung herangebildet werden, bis er für die letzte, universale Haltung zubereitet ist“ (ebd., 17).

Auch wenn sich Aurobindo in diesem Zusammenhang nicht auf ein konkretes Modell bezieht, so gibt er doch bereits einige Beispiele dafür, wie sich die so beschriebene Entwicklung auf gesellschaftlicher Ebene auswirkt (etwa, dass auf den frühen Entwicklungsstufen noch kein Gesetz existiert, ein Produkt der mentalen Welt, sondern bestenfalls Gewohnheitsrecht; „starke Männer“ werden erst später durch gesetzgebende Autoritäten ersetzt).

Zugleich betont er diesbezüglich die permanente **Spannung zwischen Individuum und Gesellschaft** und die Notwendigkeit, beide in ein produktives, sich wechselseitig unterstützendes Verhältnis zu bringen: „Das ganze Verfahren der Natur beruht auf dem Prinzip des Ausgleichs und einer ständigen Neigung zur Harmonie zwischen den beiden Polen des Lebens: dem **Einzelnen (...) und der Gesamtheit (...)**. Vollkommen ist nur die Gesellschaft, die die Vervollkommnung der einzelnen Persönlichkeit in weitestem Maß begünstigt.“ (ebd.)

Realistisches Politik- und Menschenbild

Während man Aurobindos Glaube an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen und der Gesellschaft, bei der „etwas Tieferes, Inneres, Wirkliches zur Entfaltung kommen“ soll (ebd., 35), als durchaus idealistisch, ja visionär bezeichnen kann, demonstriert seine Vision doch zugleich einen großen Realismus. Mitunter ist es gerade die **Mischung aus Realismus und visionärer Qualität**, die seinen Entwurf so faszinierend macht. Betrachten wir daher beides noch etwas genauer.

In mancher Hinsicht erscheint Aurobindos Betonung der Energie des zur Entfaltung strebenden einzelnen Menschen als des „tatsächlich wirksame(n) Faktor(s) für den kollektiven Fortschritt“ (ebd., 29) als eine sehr **liberale Position**. Eher kritisch sieht er demgegenüber den Staat als „nur ein zweckhaftes Gebilde mit ziemlich groben Einrichtungen, das unsrer gemeinsamen Entwicklung zu dienen hat“ (ebd., 33). Letzterer ist zwar in der Lage, „Hemmnisse und Widerstände zu beseitigen“, die der Entwicklung der Gemeinschaft entgegenstehen, gleichzeitig ist er aber „unfähig zu jener freien, harmonischen und intelligent oder instinktiv vielseitigen Betätigung, wie sie organischem Wachstum eigentümlich ist. Denn der Staat ist kein Organismus“, sondern „ein Mechanismus und arbeitet wie eine Maschine, ohne Taktgefühl, Zartheit oder Intuition. Er versucht zu fabrizieren. Die Menschheit jedoch ist da, um zu wachsen und sich schöpferisch zu betätigen“ (ebd., 33).

Während die **Aufgabe des Staates** Aurobindo zufolge daher darin besteht, „alle möglichen Erleichterungen der Kooperation vorzusehen“ (ebd., 34), beschreibt er dessen Instinkt als tendenziell verharrend (ebd., 35). Er fungiere einstweilen lediglich als Körperschaft zur **Beilegung von Konflikten** (ebd., 360), die immer möglich seien, da „der vitale (instinktgetriebene) Mensch immer in der Mehrheit bleibt“ (ebd., 310ff.).

Zudem scheint er eine Grundskepsis gegenüber der staatlichen Organisationsform zu hegen: „Der Besitz der Macht ist die höchste Bewährungsprobe für jeden Idealismus. Und bisher ist noch keiner der Entartung der Korruption entgangen“ (ebd., 231) – auch dies ein Zeichen für Aurobindos Realismus in politischen Fragen. Gefahren wie diese, sich aus gewissen vitalen menschlichen Trieben ergebenden, müsse man im Auge behalten und Vorkehrungen dagegen treffen, mahnt er (ebd., 356).

Aus diesem Grund hält es Aurobindo auch für „unwahrscheinlich, dass die Vereinigung der Menschheit durch einen Staatsmechanismus zustande kommt“ (ebd., 35). Vielmehr sieht er die treibende Kraft in der **demokratischen Nation** als der natürlichen Ausdrucksform sich freiheitlich vereinigender Menschengruppen, die bestrebt sind, unabhängig zu leben. Ähnlich spricht er von der „natürlichen Neigung ausgeprägter Menschengruppen, (...) einen unabhängigen Volkstypus zu bilden (ebd., 66).

Daraus folgert er: „Es sieht aus, als liege die Zukunft der Menschheit in den Händen der sich selbst regierenden, freien Nation“ (ebd., 83). Denn diese sieht Aurobindo als eine Art Übungsfeld im Dienst der persönlichen und kollektiven Entwicklung. In ihr sei am ehesten gewährleistet, dass die Menschen einander empathisch näher kommen, und lernen, sich als Mitmenschen zu erkennen und miteinander „geistig eins zu sein“ (ebd., 170) – eine wichtige, gleichsam interpersonelle Praxis auf dem Weg zu einer den Egoismus letztlich überwindenden „Weisheit und Voraussicht“ (ebd., 128). Daher müsse „die Einheit der Menschheit über die Nation laufen, (...) solange der Geist noch nicht radikal gewandelt ist“ (ebd., 85).

Die **übernationale Einheit** ist vor diesem Hintergrund erst ein (über-)nächster Schritt in der fortschreitenden Vereinigung der Menschheit, mit allen damit verbundenen Herausforderungen (ebd., 71).

Während Aurobindo also die Nation als gleichsam **natürlichen Organismus** betrachtet, der dem gegenwärtigen Stand der Menschheitsentwicklung als geistiges Übungsfeld angemessen ist, richtet sich der visionäre Blick bereits auf eine „**intelligente Organisation**“, die die Nation einst ersetzen kann – eine entsprechende innere, geistige Entwicklung vorausgesetzt.

Im Einklang mit natürlichen Dynamiken und den Prinzipien des Seins und der Entwicklung

Aus heutiger Sicht mutet Aurobindos starker Bezug auf die Natur als dem gestaltenden Prinzip und Antrieb aller Entwicklung recht massiv an. Wir sind es kaum noch gewohnt, uns Naturkräften geistig derart bedingungslos zu unterwerfen – wie auch umgekehrt, von einer quasi-teleologischen Entwicklung auszugehen. Dennoch bietet seine Perspektive wertvolle Anregungen für integrale Politik heute.

Beginnen wir mit Aurobindos stärkster These: „**Es ist die Natur allein, die handelt**“ (ebd., 163) – woraus folgt, dass es zwecklos ist, sich ihr bzw. ihren grundlegenden Impulsen und Prinzipien zu widersetzen. Denn am Ende wird „die **Absicht der Natur** wahrscheinlich die Hindernisse überwinden“ (ebd., 349f.), wobei und wozu sich „das Drängen der Natur seine eigenen Mittel erschafft“ (ebd., 321)

Ähnlich den liberalen politischen und Naturrechtsphilosophen aus der Zeit der Aufklärung beschreibt Aurobindo Freiheit vor diesem Hintergrund als „das Vorrecht, dem Gesetz unseres Wesens zu gehorchen (ebd., 169ff.), also sich gleichsam aktiv in das Unvermeidliche zu fügen und dieses so mitzugestalten. Hier kommt auch der Begriff der *Wahrheit* ins Spiel: „Die tiefe, umfassende Wahrheit der Natur sollte unser Führer sein“ (ebd., 27). Es geht also um ein sich Ein- und Abstimmen mit der Natur, oder anders ausgedrückt, da wir selbst ja Teil der Natur sind, mit unserem eigenen Wesenskern und dessen natürlichen Bedürfnissen und innersten Trieben.

Was also ist nun aber dieses von der Natur Gewollte, letztlich Unvermeidliche? Auch hierzu äußert sich Aurobindo in einer aus heutiger Sicht ungewohnten Klarheit: „Die Natur macht Fortschritte, sie steigt von Stufe zu Stufe empor. (...) Dies ist die wahre Natur unseres Wesens“ (ebd., 159). Es gilt also gleichsam, „das Naturgesetz in unserem Fortschritt“ zu erkennen und zu verwirklichen (Kap 17) – und vor allem nicht gegen dieses zu handeln.

Mit „Fortschritt“ ist hier konkret die eigene Entwicklung gemeint, individuell wie auch gemeinschaftlich und als Gesellschaft. Während diese zum einen, wie oben bereits beschrieben, eine zunehmende Entfaltung verborgener Potenziale impliziert, richtet sich der Entwicklungsdrang der Natur Aurobindo zufolge zum anderen auf die Schaffung „**immer größerer Zusammenschlüsse**“ (ebd., 360), wobei Konflikte und Erschütterungen den Lauf der Dinge nur verzögern, aber nicht aufhalten können (ebd., 361). Am Ende dieser vom „evolutionären Drang jener Weltenergie“ vorangetriebenen Entwicklung steht aus seiner Sicht der Welt-Staat, von dem niemand ausgeschlossen ist (ebd., 349f).

Noch konkreter betont er das Nebeneinander und die Gleichzeitigkeit von Einheit und Variation (ebd., 168ff). – Ein Prinzip, das vor dem Hintergrund kritischer und zentrifugaler Tendenzen gerade in der EU sehr aktuell erscheint. „Wirkliche geistige und psychische Einheit“, so Aurobindo, „kann freie Unterschiedlichkeit zulassen“, lässt doch „diese Einheit des Lebens eine unendliche Vielfalt verschiedener Typen zu und fördert sie“ (ebd., 168). Mithin sei es das **Prinzip des Lebens** selbst, „uniforme **Prinzipien** frei zu variieren und in subtil-mannigfaltiger Weise anzuwenden“ (ebd., 189).

Wie also geht nun dieser natürliche Fortschritt vonstatten? Was sind seine Gesetze und Prinzipien, die sich so unabänderlich dem menschlichen Leben und Streben aufdrängen?

Wenn vorhin von Teleologie die Rede war, so ist dies keinesfalls Aurobindos Begriff. Vielmehr bezieht sich sein Plädoyer für Vielfalt auch auf das WIE von Entwicklung und Fortschritt, die er ungeachtet der unterstellten **allgemeinen Tendenz zu Entfaltung und zu größeren Zusammenschlüssen** nicht als einheitliche, lineare Prozesse begreift: „Unser Fortschritt hat sich nicht als geradlinige Entwicklung abgepielt“, sondern in Zyklen, mit Rückschlägen und jenseits einfacher Linearität (ebd., 24). Die Menschheit, so Aurobindo, habe „eine Gewohnheit entwickelt, die schlimmsten Katastrophen zu überleben... und das muss so sein, wenn die Existenz der Menschheit einen Sinn haben soll“ (ebd., 351).

Während jegliche Entwicklungsprozesse also grundsätzlich pfadabhängig sind (in heutiger Terminologie) – also durch vielfältige Kontextbedingungen mitbestimmt, so lässt sich doch ein mächtiger allgemeiner, natürlicher Attraktor in Richtung von mehr Entfaltung und (Re-)Integration auf komplexeren Ebenen ausmachen. – Dieses Grundpostulat wird später von zahlreichen Entwicklungsmodellen weiter ausbuchstabiert werden (siehe die folgenden Kapitel zu Gebser, Graves, Wilber und Hanzi Freinacht).

Aus alledem folgt für Aurobindo zweierlei: Zum einen ist der Welt-Staat im oben beschriebenen Sinn eines geistig-psychischen Zusammenwachsens der Menschheit – so ungewohnt der Begriff für heutige Ohren auch klingen mag – „das einzig logische, unvermeidliche letzte Ergebnis“ der politisch-gesellschaftlichen Evolution (ebd., 351). Zum andern freilich dürfen wir „das Leben gerade an seinen wichtigsten Kraftquellen, in seiner reichen Fülle und natürlichen Selbstentfaltung“ nicht hemmen (ebd., 169), etwa indem wir versuchen, Entwicklung- oder Vereinigungsprozesse allzu stark zu planen, zu kontrollieren oder zu zentralisieren. **„One size fits all“ ist nicht das Leitbild integraler Politik.** Dies führt uns zum letzten Baustein/Schritt in Aurobindos Vision.

Holonische Selbstorganisation und Selbst-Aktualisierung

„Das kollektive Leben verliert offenbar an Intensität und schöpferischer Kraft, wenn es sich über zu weite Räume hin ausbreitet“ (ebd., 15), so lautet die zentrale Begründung für Aurobindos Plädoyer zugunsten des „richtigen Maßes“ bei der äußeren Gestaltung des öffentlichen Lebens. Es geht um Intensität und schöpferische Kraft, um innere (individuelle wie gemeinschaftliche) Werte und Qualitäten also, denen äußere Organisationsformen zu dienen haben. Mit anderen Worten: Keine staatliche Form oder Struktur ist ein Selbstzweck, auch nicht der letztlich angestrebte Weltstaat, solange darin das Zusammenleben im Kleinen nicht auf **gesunden Gemeinschaften** beruht.

Vielmehr „fühlt sich kollektives Leben wohler, wenn es sich in kleinen Räumen und in einfachen Organismen konzentrieren kann“ (ebd., 13). Oder anders gesagt: Jede Einheit hat eine optimale Größe, die es ihr erlaubt, sich bestmöglich zu entfalten. Diese zu finden bzw. zu erspüren ist eine zentrale Aufgabe weiser Politik. Dazu verweist Aurobindo auf das „Zeitalter, als sich die Menschheit in kleinen, voneinander unabhängigen Zentren organisieren konnte, die unmittelbar intim aufeinander einwirkten, aber nicht in eine einzige Einheit zusammenschmolzen“ (ebd., 14).

Damit erinnert sein Entwurf stark an das wenig später von Arthur Koestler entwickelte und später von Wilbers integrealem Modell aufgegriffene **Konzept des Holons**. Dieses beschreibt eine Einheit, die zugleich in sich ganz und Teil einer größeren Einheit ist. Das grundlegende Prinzip hierbei ist, dass die „Bedürfnisse und Interessen der kleineren Einheiten auf das Wachsen jenes größeren Ganzen abge-

stimmt werden, das diese alle zusammenfassen soll“ (ebd., 18). In jedem Fall bildet ihr Zusammenschluss einen beiderseitigen Mehrwert (win-win), ohne dass die kleineren Einheiten ihr eigenständiges Leben und Dasein aufgeben müssten.

Für Aurobindo ist **die Nation die natürlichste Einheit** und damit das Fundament gesellschaftlichen Lebens. Ein Grund dafür wurde bereits genannt, die innere, wesensmäßige oder sprachlich-kulturelle Nähe der Angehörigen einer Nation zueinander, die für engere, tiefere und intensivere Austauschbeziehungen sorgt als dies von supranationalen Einheiten erwartbar ist. Zudem sieht er die Nation daher auch am ehesten als Garanten eines „demokratische(n) und darum auch friedliche(n) Geist(es)“ (ebd., 231).

Nationen, soviel steht für Aurobindo fest, sollten das Recht haben, selbst über ihr Schicksal zu bestimmen, auch wenn sie größeren Einheiten angehören (ebd., 231). „Niemals sollten sich die Nationen ernstliche Einmischung des Weltstaates in diese Dinge [die Wahl ihres eigenen politischen Systems und ihres sozialen Lebens, ihrer eigenen Ideale und Neigungen und ihrer eigenen Art, in gesunder und natürlicher Weise frei zu sein, EF] gefallen lassen (ebd., 255).

Davon unabhängig ist die langfristige Aufgabe gleichwohl die, dem natürlichen evolutionären Impuls folgend, immer weiter verfeinerte Organisationsformen zu schaffen, die dazu geeignet sind, den beschriebenen Prinzipien Rechnung zu tragen und schöpferisches Potenzial auf allen Ebenen zu unterstützen und zu vermehren, anstatt es zu hemmen oder einzuhegen. Vor diesem Hintergrund sieht Sri Aurobindo die **Weiterexistenz der Nationen** als notwendige Voraussetzung nicht nur zur besseren Koordinierung des angestrebten vereinten Lebens der Menschheit, sondern auch im Interesse der „Freude am eigenen Wesen“ (ebd., 249).

Soweit meine Zusammenfassung und Interpretation einiger zentraler Ideen Aurobindos zur Politik. Wie eingangs betont handelt es sich dabei mitnichten um eine umfassende Auswertung seines Werkes, sondern lediglich um eine den gegebenen Ressourcen geschuldet selektive Lektüre seines politischen Hauptwerkes. Dabei stand die Frage im Zentrum, welche Anregungen eine integrale Politik heute aus dieser Quelle schöpfen kann und welche roten Fäden sich seit Aurobindo als dem wichtigsten Vordenker aller folgenden Entwürfe zu Kernprinzipien eines neuen, integralen Paradigmas von Politik verdichten lassen.

Diese Kernprinzipien sind im Kasten oben noch einmal übersichtlich zusammengestellt.

Bevor wir uns jedoch dem nächsten Denker, Jean Gebser, zuwenden, wollen wir einen kurzen Blick auf das werfen, was nach Aurobindos Tod als eine sichtbare Manifestation und Auswirkung seiner Philosophie und politischen Vision entstanden ist, nämlich das Auroville-Experiment.

Auroville – eine integrale Stadt und politische Gemeinschaft

Die Gemeinschaft von Auroville wurde im Wesentlichen von Aurobindos spiritueller Partnerin, Mirra Alfassa ("Die Mutter"), aufgebaut. Die Vorbereitungen dazu begannen 1954, die offizielle Gründung fand im Februar 1968 statt. Auroville ist seither kontinuierlich gewachsen und zählt heute mit knapp 2.000 Bewohner/innen zu den größten spirituellen Gemeinschaften der Welt (mehr dazu unter <https://auroville.org/contents/197>).

Die folgenden Abschnitte beschreiben zunächst kurz die Vision hinter dem Auroville-Projekt und skizzieren alsdann einige der Herausforderungen, denen es sich in den letzten Jahren stellen musste. Beides erfolgt im Blick auf die Frage, was aus den praktischen Erfahrungen Aurovilles für eine integrale Politik gelernt werden kann.

Auroville – Traum und Vision

Mirra Alfassa, die Mutter, beschrieb ihren Traum von Auroville als einer neuen Art von Gesellschaft, die auf den Prinzipien von Gerechtigkeit, Harmonie und einem dynamischen Gleichgewicht zwischen allen beteiligten Anliegen und Interessen beruht, wie folgt:

Auroville's Kernprinzipien:

"Es sollte irgendwo auf der Erde einen Ort geben, den keine Nation für sich beanspruchen kann, an dem alle Menschen guten Willens, die eine aufrichtige Absicht haben, frei als Weltbürger leben und einer einzigen Autorität gehorchen können, nämlich der höchsten Wahrheit; einen Ort des Friedens, der Eintracht und der Harmonie, an dem alle Kampfinstinkte des Menschen ausschließlich dazu eingesetzt werden, die Ursachen seiner Leiden und seines Elends zu überwinden, seine Schwächen und seine Unwissenheit zu überwinden und über seine Begrenzungen und Unfähigkeiten zu triumphieren; ein Ort, an dem die Bedürfnisse des Geistes und die Sorge um den Fortschritt Vorrang vor der Befriedigung von Wünschen und Leidenschaften haben, vor der Suche nach Vergnügen und materiellem Genuss."

(Die Mutter, <https://auroville.org/contents/197>)

Außerdem betont sie die Bedeutung

- für jeden, insbesondere für Kinder, "ganzheitlich zu wachsen und sich zu entwickeln, ohne den Kontakt zu ihrer Seele zu verlieren", und die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln, um der Gemeinschaft als Ganzes dienen zu können
- aller Künste, um Schönheit und Freude auszudrücken, weswegen sie für alle zugänglich sein sollen
- des Einzelnen über dem von Geld, materiellem Reichtum und sozialem Ansehen
- menschlicher Beziehungen auf der Grundlage von Zusammenarbeit und echter Brüderlichkeit statt von Konkurrenz und Streit (ebd., <https://auroville.org/contents/197>)

Die vollständige Version dieses "Traums" ist auf der [Auroville-Website](https://auroville.org) nachlesbar.

Dabei räumte die Mutter damals durchaus ein, dass "die Erde sicherlich noch nicht bereit ist, ein solches Ideal zu verwirklichen, denn die Menschheit besitzt noch nicht das notwendige Wissen, um es zu verstehen und zu akzeptieren, noch die unerlässliche bewusste Kraft, um es auszuführen. Deshalb nenne ich es einen Traum" (ebd.).

Gleichwohl sah sie ihren Traum klar als "auf dem Weg zur Verwirklichung", und zwar durch den Aufbau von Auroville als einer kleinen Version des größeren Traums, "proportional zu unseren bescheidenen

Mitteln", und mit dem Ziel, "Schritt für Schritt unserem Ziel (...) näher zu kommen, in ein wahreres, harmonischeres neues Leben hineingeboren zu werden" (ebd., <https://auroville.org/contents/197>).

Was die formellen Statuten von Auroville betrifft, so ist die Charta erstaunlich einfach gehalten und enthält nur vier Grundsätze:

Die Charta von Auroville

1. Auroville gehört niemandem im Besonderen. Auroville gehört der Menschheit als Ganzer. Aber um in Auroville zu leben, muss man ein williger Diener des göttlichen Bewusstseins sein.
2. Auroville wird der Ort einer unendlichen Bildung, eines ständigen Fortschritts und einer Jugend sein, die niemals altert.
3. Auroville will eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft sein. Unter Berücksichtigung aller äußeren und inneren Entdeckungen wird Auroville mutig auf die Realisierung künftiger Projekte zusteuern.
4. Auroville wird eine Stätte materieller und spiritueller Forschung für eine lebendige Verkörperung einer tatsächlichen menschlichen Einheit sein.

Werfen wir nun ausgehend von dieser Vision einen kurzen Blick auf die tatsächliche Entwicklung des Auroville-Projekts in den letzten Jahrzehnten. Inwieweit konnten die Bewohner einige der Ideen Aurobindos zu einer integralen Politik praktisch umsetzen?

Die Materialisierung der Vision

Das Laboratorium für die Entwicklung neuer Formen des Zusammenlebens auf der Grundlage von Aurobindos integralem Yoga, seiner Philosophie der Bewusstseinsentwicklung und eines friedlichen interkulturellen Miteinanders entstand auf einem 15 Quadratkilometer großen Wüstenplateau zehn Kilometer nördlich der südindischen Großstadt Pondicherry. Dementsprechend musste die neue internationale Stadt der Menschheit dem kargen Boden zunächst förmlich abgerungen werden. Dies gelang den Pionieren gleichwohl in vorbildlicher Weise. Tatsächlich erreichte die erste Siedlergeneration „schrittweise (...) eine Wiederansiedlung des ursprünglichen immergrünen trockenen Tropenwaldes“ (Kunze 2009, 72) und wurde damit zu einem weltweit gefragten Vorbild.

Neben dem Anspruch einer nachhaltigen, ökologischen Lebensweise erzielte Auroville auch einige Erfolge in der Einbindung der sechs umliegenden tamilischen Dörfer in sein Wirtschafts- und Ökosystem.

Freilich waren beide Bereiche immer wieder auch Gegenstand von Konflikten. So geriet die Bewahrung des Tropenwaldes in ein bis heute andauerndes Spannungsverhältnis mit Ideen zur Ansiedlung von rund 50.000 Einwohnern, die einem Masterplan zufolge in Form einer Galaxie um eine als Friedenszone gestaltete leere Mitte herum erfolgen sollte. Hierfür müsste wohl einiges an Wald wieder geopfert werden. Aktuell leben in Auroville jedoch erst knapp 2.000 Bewohner, so dass der Anspruch eines ökologischen Entwicklungsprojekts (Kunze 2009, 74) einstweilen weiter besteht.

Die Herausforderung, die umliegenden Dörfer (und die sich ausdehnende Stadt Pondicherry) einzubinden, macht Spannungen zwischen Landmangel und Wohnungsknappheit einerseits und dem Bedürfnis andererseits sichtbar, auf Nachverdichtungen zu verzichten (ebd., 73).

Das, wie Kunze formuliert, „flexible indische Baurecht“ bildet den Rahmen dafür, dass Auroville heute weniger einer Stadt als einem „Dschungel aus Erdstraßen“ ähnelt, mit rund 120 über das Gelände verstreuten Siedlungen und einer „großen Vielfalt an Wohnsituationen, von Einzelhütten und Häusern über gemeinschaftliches und nachbarschaftliches Wohnen“, an dem jeweils von einigen wenigen bis zu 100 Personen beteiligt sind (Kunze 2009, 74).

Merkmale eines integralen politischen Projekts

Im Blick auf Aurovilles Rolle als **Modellprojekt einer integralen Stadt** ist dabei vor allem der fortdauernde „Pionier- und Baustellencharakter“ (Kunze 2009, 74) hervorzuheben. Er erwächst – neben den Rahmenbedingungen des indischen Baurechts – zum einen aus dem expliziten, selbst gesetzten Ziel, weitgehend ohne feste Regeln und Gesetze auszukommen. Zum anderen ergibt sich der **Verzicht auf allzu strenge Ordnungs- und Organisationsstrukturen** aus dem eigentlichen Fokus – oder wie man heute wohl sagen würde: dem Purpose von Auroville: **Im Zentrum steht die Intention**, die geistige Verbindung der Mitglieder, der ideelle Raum, in dem eine integrale Gemeinschaft als Rahmen für individuelle und kollektive Weiterentwicklung entstehen kann (Kunze 2009, 75). Daher wird nicht so sehr angestrebt, ganz bestimmte Strukturen oder Lebensformen umzusetzen; vielmehr liegt der Fokus auf dieser Intention selbst und ihrer Umsetzung in die Praxis (Kunze 2009, 77). Dies wiederum erfordert mehr Aufmerksamkeit auf und für Kommunikation und Prozesse der Vergemeinschaftung selbst, sowie umgekehrt eher flexible, an die jeweiligen Erfordernisse anpassungsfähige Strukturen.

Mithin erscheint jedoch gerade ein solcher Fokus auf Intention oder Purpose selbst als ein **typisches Element integraler Kooperationsprojekte**: das Offenhalten des geteilten Raums in der Mitte, aus dem heraus sich ein Projekt energetisch speist und nährt, jenseits dessen, was die einzelnen Teilnehmenden oder Mitglieder an konkreten persönlichen Vorstellungen oder Interessen einbringen.

Flexible Strukturen und Prozesse erscheinen in Auroville ferner sowohl angesichts der schon erwähnten Vielfalt an Wohnformen als auch der großen kulturellen, philosophischen und spirituellen Vielfalt unter den Bewohnern wichtig. Während alle Bewohner/innen grundsätzlich frei und gleichberechtigt sind, lassen sich in den verschiedenen Teilgemeinschaften mitunter sogar gegensätzliche Entwicklungsrichtungen beobachten (Kunze 2009, 72f).

Ein derart großer Handlungsspielraum der Mitglieder ist durchaus gewollt, dient er doch dem **Geist des Forschens und Experimentierens** der einzelnen Teilgruppen innerhalb Aurovilles. Mit ihrer hohen Autonomie bei gleichzeitiger Einbindung und Mitwirkung am übergeordneten gemeinsamen Projekt können sie gleichsam als Holons innerhalb einer großen „Gemeinschaft aus Gemeinschaften“ verstanden werden (ebd., 77f.). Somit wird hier ein Kernelement integraler Politik praktisch im Alltag erprobt und gelebt.

Dass „die Entwicklung der spirituellen Intention immer Ursache und Maßstab für die Art der politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen sein soll“ (Kunze 2009, 77) macht verständlich, dass in Auroville **die „Suche zum Prinzip wird“**: Auroville ist „ein fortwährendes Experiment“. Grundlage hierfür ist eine große „Bereitschaft zur Veränderung, wenn eine neue Erfindung mehr Sinn im Hinblick auf das Ziel der Entwicklung zu einem universellen Bewusstsein macht“ (ebd., 74). Diese „Bereitschaft (des

Ego) zu sterben“, also eigene Vorstellungen zugunsten gemeinsamer Anliegen loszulassen, erscheint als wichtiger Baustein einer integralen politischen, Gemeinschafts- und Kooperationskultur. Obwohl das Auroville-Experiment noch immer relativ klein ist, hat es sich als lebensfähig und obwohl das Auroville-Experiment nach wie vor relativ klein ist, hat es sich nun schon seit über 50 Jahren als lebensfähig und selbsttragend erwiesen. Dies allein kann als Beweis dafür gelten, dass es ein blühendes Holon an und für sich ist, mit anderen Worten, ein lebendiges Beispiel für Aurobindos Vision einer integralen Politik.

Quellen

- Aurobindo, Sri (1999). *The ideal of human unity*. Lotus Press.
- Aurobindo, Sri (1973). *Das Ideal einer geeinten Menschheit*. Aquamarin Verlag.
- Aurobindo, S. (1990). *The Life Divine (Das Göttliche Leben)*. Lotus Press.
- Kazlev, M. A. (2011). Sri Aurobindo, the Mother, and the integral movement. Collaboration: *Journal of the Integral Yoga of Sri Aurobindo and the Mother*, 35(3), 12-21.
- Kunze, Iris (2009). *Soziale Innovationen für eine zukunftsfähige Lebensweise: Gemeinschaften und Ökodörfer als experimentierende Lernfelder für sozial-ökologische Nachhaltigkeit*. Münster: Ecotransfer-Verlag.
- Satprem (1968). *Sri Aurobindo: Or The Adventure of Consciousness*. Harper & Row Barnes & Noble Import Division.



This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License. To view a copy of this license, visit <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung des Inhalts dar, welcher nur die Ansichten der Verfasser wiedergibt, und die Kommission kann nicht für eine etwaige Verwendung der darin enthaltenen Informationen haftbar gemacht werden.